

Schwerpunktthema Management: **Entscheidende Veränderungen sind in den letzten fünf Jahren im Schweizerischen Nationalpark vorgenommen worden, und die Verwirklichung wichtiger Zielsetzungen für die Zukunft ist in die Wege geleitet. - Die Diskussion um die Rückkehr von Bär und Wolf, wie sie eine Mittelschulklasse anlässlich eines Workshops intensiv führte, ist nur vor diesem Hintergrund denkbar.**



Not Carl, Gemeindepräsident in Scuol

Der Nationalpark und die (zu) starre Grenze

Aus der Entstehungsgeschichte des Schweizerischen Nationalparks heraus werden die Beziehungen des Einheimischen zum Park geschildert, Möglichkeiten der Angliederung bestehender und in Planung begriffener Schutzgebiete an den Park dargelegt, Voraussetzungen dafür diskutiert und die Folgen einer solchen Entwicklung abgeschätzt. Die ernsthafte Diskussion zu diesem Thema ist eröffnet.

85 Jahre sind vergangen, seit Zernez 1909 den ersten Parkvertrag mit der Naturschutz-Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft unterzeichnete. Es folgten Verträge mit den Gemeinden S-chanf und Scuol bevor die Eidgenossenschaft 1913 das gelungene Werk übernahm und die offizielle Gründung mit der Übernahme der Pachtzinsen auf den 1. August 1914 festlegte.

Die Parkgrenze hat dabei stets eine besondere Bedeutung gehabt. Dieser gelbe Strich in der Landschaft ist mehr als nur eine Markierung, eine Parzellengrenze oder eine Gemeindegrenze.

Als Kind erschien mir dieser Strich fast als etwas Heiliges oder zumindest Mystisches.

Periodisch schritten wir mit unseren Vätern zusammen mit Parkvertretern die gesamte Parkgrenze auf Gemeindegebiet ab, um die Farbe zu erneuern. Es war jeweils ein wichtiger Tag für unsere Väter und oft wurde lange diskutiert, ob nun der Strich auf diesen oder jenen Stein gehöre. Dies bestärkte in uns Kindern den Eindruck des „heiligen“ Nationalparks. Es blieb uns nicht verborgen, dass die Gemeindevertreter stolz waren,

Miteigentümer des Nationalparks zu sein. Ebenso bemerkten wir aber auch, dass man nicht gewillt war, mehr Boden als nötig diesem „Heiligtum“ zuzusprechen. Allzu stark war doch das Gefühl, bedeutende Rechte abtreten zu müssen und Freiheit zu verlieren. Die Zeiten haben sich nun verändert. Und wenn es den Vertretern des SBN schon vor 85 Jahren bewusst war, dass ein Nationalpark für sich allein keinen grossen Sinn machen könne, so ist diese Meinung heute sicher noch viel breiter vertreten. Weite Teile unserer Bevölkerung haben erkannt, dass der Schutz unserer natürlichen Umwelt eine umfassende Betrachtungsweise erfordert. Ein harter gelber Strich, wie er heute die Nationalparkgrenze kennzeichnet, widerspricht grundsätzlich dieser gesamtheitlichen Betrachtung.

Naturschutz und Ökonomie bilden keineswegs Widersprüche an sich. Gerade in der wirtschaftlichen Situation des Unterengadins mit der sehr einseitigen Abhängigkeit vom Tourismus sind durchaus Synergien zu erkennen. Das Unterengadin ist tourismusmässig nicht auf die grossen Menschenmassen ausgerichtet.

Gerade der traditionsreiche, neu aufstrebende Bädertourismus ist auf eine nicht überlastete Natur angewiesen. Wer auf den Gesundheitstourismus setzt, tut gut daran, die Natur miteinzubeziehen. Wir haben dabei die nicht einfache Aufgabe, das vernünftige Mass zwischen den heute im harten Tourismusmarkt unabdingbaren technischen Infrastrukturen und der intakten Landschaft zu finden.

Gerade in diesem Zusammenhang bietet uns der Schweizerische Nationalpark auf unserem Territorium eine einmalige Chance. Die weltweit strengsten Benutzungsvorschriften dieses Reservates bieten auch touristisch eine einmalige Attraktion oder, in der Touristiksprache, einen sogenannten USP. Es wäre aber meines Erachtens verfehlt, durch einen ungebremsten Touristenstrom die Einmaligkeit unseres Nationalparks zukünftig zu gefährden. Die Wissenschaft hat zur Kenntnis genommen, dass der Nationalpark ein Teil unserer touristischen Lebensgrundlage darstellt. Unsere Region tut andererseits gut daran, frühzeitig zu erkennen, dass diese touristische Nutzung auch ihre Grenzen haben muss.

Dies könnte m.E. durchaus darin bestehen, dass wir das mystische an der ominösen gelben Parkgrenze relativieren. Es gibt ja auch ausserhalb der Parkgrenze einmalige Gebiete, die dem Parkter-

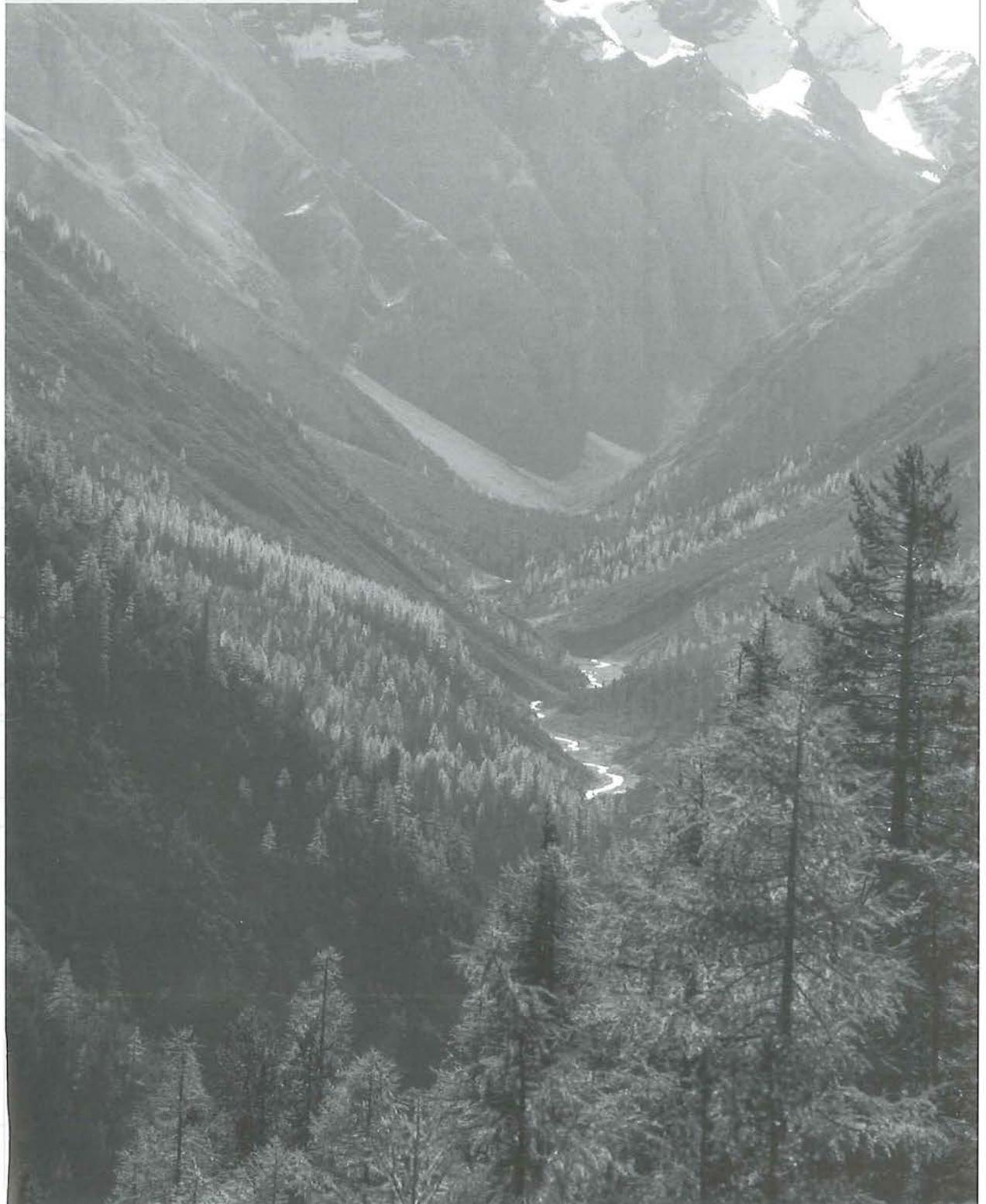


FOTOS: H. LOZZA

Die Wissenschaft hat zur Kenntnis genommen, dass der Nationalpark ein Teil unserer touristischen Lebensgrundlage darstellt. Unsere Region tut andererseits gut daran, frühzeitig zu erkennen, dass diese touristische Nutzung auch ihre Grenzen haben muss.

Not Carl, Gemeindepräsident
Scuol

Blick von Fop da Buffalora Richtung Margunet mit Piz dal Fuorn (l.). Blick von Selva in die Val Cluozza mit Piz dal Diavel und Ova da Cluozza (u.). Blick vom Höhenweg (Parkgrenze) Richtung Piz d'Esan; alter, alleinstehender Baumstamm (u. l.).



ritorium in wenig nachstehen. Wir haben in den letzten Jahren erkannt, dass es notwendig ist, unsere Zukunft seriös zu planen. Die Ortsplanungen sind grösstenteils in vernünftigen Grössenordnungen verabschiedet. Zurzeit arbeitet die Region intensiv an der regionalen Richtplanung. Ein wesentlicher Teilbereich dieser Richtplanung bildet auch die Ausscheidung von Schutzgebieten, die wir bewusst, als Gegenpol zu den Nutzungszonen, einem besonderen Schutz unterstellen wollen. Mehrere dieser Schutzgebiete befinden sich in unmittelbarer Nähe oder grenzen gar an den Schweizerischen Nationalpark. Es drängt sich daher die Frage auf, ob die Ausscheidung dieser Schutzgebiete nicht gleichzeitig auch die Möglichkeit eröffnet, langfristig dem touristischen Druck auf das ursprüngliche Nationalparkterritorium zu begegnen. Ich könnte mir dabei vorstellen, dass diese Gebiete durchaus als Peripheriezone des Nationalparks dienen könnten. In Zusammenarbeit zwischen Territorialgemeinden und der Stiftung Schweizerischer Nationalpark liesse sich die besondere Schutzwürdigkeit solcher Gebiete und deren Nutzung vertraglich regeln, wie dies in den Jahren der Parkgründung kontinuierlich geschah. Eine Nutzung dieser Zonen nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit müsste in diesen Gebieten jedoch gewährleistet sein. Es dürfte wenig

Sinn machen, die teilweise nicht unproblematischen, strengen Schutzvorschriften grossflächig auf Peripherzonen auszudehnen. Gerade die Regulierung der Wildbestände durch die Jägerschaft dient auch dem übrigen Parkgebiet und dürfte daher höchstens in einzelnen wildasylähnlichen Gebieten eingeschränkt werden. Ohne diesen Vorbehalt wäre eine politische Akzeptanz in den Territorialgemeinden wohl kaum zu erreichen. Im Zusammenhang mit dem Gedanken der langfristigen Entlastung des übrigen Parkgebietes müsste selbstverständlich auch die touristische Nutzung als Wandergebiet gewährleistet sein. Eine so verstandene Erweiterung des Parkgebietes wäre für das ganze Engadin ohne Zweifel auch touristisch wertvoll. Geschütztes Territorium spricht in einer Zeit der ständigen Umweltzerstörungen weite Bevölkerungskreise an. Es wäre auch sicher sinnvoller, erholungsbedürftigen Menschen solche Naturerlebnisse zu ermöglichen, als sie mit Billigflügen an entfernte Meeresstrände zu locken. Wer sich der Lebensgrundlage der Engadiner Bevölkerung bewusst ist, könnte einer so verstandenen touristischen Attraktivität wohl kaum negativ gegenüberstehen.

Adresse des Autors
lic. iur. Not Carl, Gemeindepräsident,
7550 Scuol

R Il Parc nazional ed il cunfin (memia) fix

Quest text descriva la genesa dal Parc nazional svizzer e las relaziuns dals indigens cun il Parc. L'autur preschenta e discuta las pussaivladads e las premisas d'ina annexiun da reservats existents e projectads al Parc nazional e valitescha las consequenzas d'in tal svilup. La discussiun seriusa davart questa tematica è cun quai averta.

I Il Parca nazionale e i suoi (troppo) rigidi confini

La storia delle origini del Parco nazionale svizzero illustra i rapporti della gente del luogo con il Parco, la possibile annessione al Parco di zone di protezione esistenti o in fase di pianificazione, commenta le relative premesse e consente di pronosticare le conseguenze di un tale sviluppo. La discussione approfondita su questo tema è quindi aperta.

F Le Parc national et sa frontière (trop) rigide

De la création du Parc national suisse, on peut d'une part retracer les relations que les indigènes entretiennent avec celui-ci, et d'autre part développer les possibilités d'annexer au Parc des zones protégées existantes ou prévues dans des planifications, discuter d'hypothèses à ce sujet et évaluer les conséquences d'un tel développement. Le débat sur ce thème est lancé.

E The National Park and its (too) rigid boundaries

An account of the local population and its relationship with the National Park since its foundation is given. The possible annexation of existing and planned zones of protection is expounded, and prerequisites discussed. An evaluation is made of the consequences of such a development. A serious discussion of the issue is opened.